

# Neue deutsche Filme 76/77

27. Internationale Filmfestspiele  
Berlin 24. 6. – 5. 7. 1977  
– Filmmesse –

## 7. Internationales Forum des Jungen Films

### C'EST LA VIE ROSE

C'est la vie Rose

C'est la vie Rose

Bundesrepublik Deutschland 1976/77

Produktion: Distelfilm, Berlin / ZDF, Mainz. Regie: Hans-Christof Stenzel. Buch: Hans-Christof Stenzel. Dialog: Jörg Fauser. Kamera: Lothar E. Stichelbrucks. Schnitt/Ton: Rosemarie Stenzel-Quast. Titelsong: Uwe Czybulka, nach alten französischen Volksweisen. Musikmontage: unter Verwendung von Werken von Charles Yves, Johann und Josef Schrammel, Kirchenliedern, Volksweisen und dem amerikanischen Werbefernsehen. Gesamtleitung: Rosemarie Stenzel-Quast. Darsteller: I Sa Lo (Robby Selavy, alias Rrosy Selavy, alias Claire, alias Fischerle), Kurt Kalb (Brady), Jean Halbert (Belle Haleine, alias Renée), John Cage (Schachspieler), Hannah Wilke (Künstlerin), Hal James (Kriegsveteran), Janet Maillard (Chansonnette), Mary Jane Collins (Bluessängerin), Lothar E. Stichelbrucks (Zuhälter), Hans-Christof Stenzel (Kunde in der Bar), Margie Dussek (Hut-terer-Mädchen), Michael Donn (Althippie), Jörg Fauser.

Format: 16 mm, Blow up 35 mm, Farbe

Länge: 82 Min.

Uraufführung: 30.4.1977, Österreichisches Filmmuseum, Wien  
Bundesfilmpreis 1977: Filmband in Silber für die Produktion  
Filmbänder in Gold für Regie, Drehbuch und Musikdramaturgie  
Weltvertrieb: Cine International, München

#### Inhalt

Robby Selavy – Beruf: German chess-whore. Im Paß steht zwar nicht „deutsche Schachhure“, aber als solche schlägt sich Robby durch die 200jährigen USA, spielt Schach in Trucks und Cadillacs, auf Mississippi-Dampfern, Ölfeldern und in der Wüste, mit Hippies, Baptisten, Cowboys, Strichgängern, Künstlern. Am Rande des Death-Valley in Nevada trifft er auf einen trinkfesten Asketen und in Downtown-Manhattan auf eine exhibitionistisch-feministische Kaugummikünstlerin.

#### Zum Film

„Marcel Duchamp und seine Kunstauffassung haben mich, meine Arbeit und meine Einstellung zum Medium Film entscheidend beeinflusst. (...)“

Andre Breton nannte Duchamp (1887-1968) den intelligentesten Menschen des 20. Jahrhunderts; ich lernte ihn 1967 in Hannover kennen. Der Untertitel versteht sich übrigens nur als Referenz; im Film selbst äußert dieses sich vielfältig: Schon der Name Robby Selavy ist eine Verballhornung des Duchampschen Pseudonyms Rose Selavy (= a rose, c'est la vie). In New York trifft Robby genau dort, wo sich Duchamp 1965 am Schachstisch fotografieren ließ, seinen ersten Schachpartner, gespielt von John Cage, Duchamps langjährigem Freund und Schachgegner, der Robby zu LHOQQ, einem Hundesalon schickt, wo Rassehunde Schnurrbärte erhalten - L.H.O.O.Q. (elle a chaud au cul) ist der Titel von Duchamps Ready-made, das die Dada-Bewegung zu ihrem Markenzeichen machte: die Mona Lisa mit Schnurrbart, der es so heiß am Arsch ist. Robby wird Hundepfleger bei Belle

Haleine (so heißt ein von Duchamp erfundenes Schwasser), die einen Pudel namens Apollinaire hat, den Robby später in den Krieg schickt. Wie Duchamp mit Man Ray in René Clairs Film „Entr'acte“, so spielen Robby und Belle Haleine, die jetzt Clair und Renée heißen, auf einer Terrasse Schach, und Renée, alias Belle Haleine bringt Robby auf die Idee, als Mädchen auf den Schachstich zu gehen - 1920 erscheint Duchamp auf einem Foto Man Rays als Frau. In einem Pissoir mit der Handschrift „R. Mutt was here“ kleidet Robby sich um - ein von Duchamp mit R. Mutt signiertes Pissoirbecken führte 1917 zu einem Kunstskandal - und vor einem Winkelspiegel änderte Robby sein Geschlecht - Zitat: „Duchamp around the table“ (Man Ray, 1017). Robby hat Pech, in Downtown-Manhattan hängen Fahndungsplakate: Wanted, Rose Selavy, 2000 Dollar Reward! - übrigens ein Ready-made von 1923. All my art is erotic, sagt Duchamp. Robby gerät an eine cunt-art-Künstlerin - die sich erst im Kino entkleidet - es läuft der Film „Anemic Cinema“ - (.....) Robby jobt als Schachnutte - seinen Lebensunterhalt verdiente Duchamp mit Schach- und Französischunterricht, häufig zog er allein und anonym Schach spielend über Land, während sich der Kunsthandel seiner Werke bemächtigte und sie teuer verkaufte. (.....)

Duchamp, der bescheiden lebte und wenig Wert auf materiellen Besitz legte, gründete 1924 eine Akiengesellschaft zum Zweck, die Bank von Monte Carlo zu sprengen und entwickelte ein Roulettesystem - in der Wüste von Nevada trifft Robby Brady, einen Zahlenfetschisten aus Europa, der an einem Tipssystem für Las Vegas arbeitet. Seine Gedanken hinterlegt Brady in einem Zettelkasten, einer grünen Schachtel wie die von Duchamp. Brady hält eine Ansprache an seine Freunde, die Kaktusbüsche, während ihn Robby in einem Auto, Baujahr 1913, durch die Wüste fährt. 1913 entwickelte Duchamp auf einer Autofahrt durch den Schweizer Jura sein entscheidendes Konzept gegen den Akademismus in der Kunst.

Am Missouri fensterlt Robby bei dem strenggläubigen Hutterite-Mädchen Susi; als er es aber wieder verläßt, legt er Bradys grüne Schachtel auf das Fensterbrett: Wind und Regen tragen die Blätter davon - als Duchamps jüngere Schwester Suzanne heiratete, die er innig liebte, schickte er ihr sein „unglückliches Ready-made“, ein Buch, auf den Balkon zu legen, damit Wind und Regen darin lesen . . .

All diese Bezüge sind korrekt und wurden entsprechend konsequent durchgeführt, dennoch: Es handelt sich nicht um einen Film über Duchamp, sondern über die USA in ihrem 200. Jahr. Insofern sind die vorgenannten Bezüge, nimmt man sie als Deutung, unerheblich. „Auch glaube ich nicht an den Film als Ausdrucksmittel (der Kunst)“ (Zitat). Auch ist mir vieles des Vorgesagten erst nachträglich eingefallen. Vor allem aber sind diese Bezüge beim ersten Betrachten des Films schwer feststellbar. Man müßte sich ihm schon mit wissenschaftlicher Akribie nähern. Aber dagegen möchte ich ihn dann doch lieber in Schutz nehmen: „Ich tat das nicht aus Liebe zur Wissenschaft, ich wollte diese sogar eher auf eine zarte, leichte, unerhebliche Weise ein wenig verunglimpfen“ (Zitat). Hans-Christof Stenzel

„Mit C'est la vie Rose erweist Stenzel dem Ahnherrn der Pop-art seine Referenz: Marcel Duchamp, der sich zeitweise das Pseudonym Rose Selavy zulegte. Der Name des Künstlers entpuppt sich als Poesie, die Poesie als Klischee - so wie umgekehrt der Flaschenständer zum Kunstwerk werden kann: Rose Selavy - 'rose, c'est la vie!' Der ‚Komposituer‘ der Ready-mades (mit 26 bereits überdrüssig des ‚Besoffensein von Terpentinen‘) schuf auch cinema pur: ‚Anemic Cinema‘. zu Film gewordene Op-art, Ballett rotierender Spiralen. Stenzels Film nähert sich jener

Kreiselbewegung, in der Witz und philosophischer Tiefsinn, Klischee und Drama, inside joke und absurder Sketch ununterscheidbar werden: eine Durchquerung Amerikas. Dokumentar-, Spiel- und Experimentalfilm in einem, ist zugleich Reise durch die US-Kunstszene, Revue seiner Protagonisten Tagebuch, erotisches Vexierspiel.“

Mitteilungen des Österreichischen Filmmuseums, April 1977

„Ein derartiger Titel klingt schon gleich recht witzig. Und derjenige, der das Werk von Duchamp nicht kennt, wird sogleich mit einer irrsinnigen Abenteurgeschichte Bekanntschaft schließen, in der ein Mädchen im Dada-Look mit Matrosenmütze eine schalkhafte Rolle spielt. Das Mädchen heißt Rose Selavy und verkörpert auf wunderliche Weise den intellektuellen und humoristischen Geist von Duchamp. Daß der Weg des Mädchens an vielen Duchamp-Symbolen vorbeiführt, wird dem Kenner nicht entgehen, dem unbefangenen Zuschauer dagegen wird eine spontane Freude vermittelt. (.....)

Eine ungewöhnliche, nette und spielerische Annäherung durch den Cineasten an eine wunderliche Duchamp-Welt, in der gemäß dem Geist des Meisters die Erotik ernst genommen wird, wie in den New Yorker Künstlerkreisen so ein Anti-Künstler wie Duchamp vollkommen auf seinem Platz war.“

B.J. Bertina, De Volkskrant (Amsterdam), 16. 3. 1977

Originally titled „Interrogation of the Statue of Liberty,“ helmer Hans-Christof Stenzel opted instead for a favorite pseudonym of Marcel Duchamp (1887-1968), French surrealist painter who settled in New York and often referred to himself as Rose Selavy. Duchamps penchant for playing with words and ideas — „C'est la vie Rose“ can be translated as „A Rose: thats what life's about“ — is at the heart of Stenzel's pic, a tour through the U.S. at the time of the July 4 and Bicentennial celebration.

„Rose Selavy“ arrives in New York with her chessboard under her arm. The anatomical gifts of the I Sa Lo point in either direction, and she makes the most of it in examining the social and sexual mores of America at first hand. Taking up Duchamp's place at the park chess table in Washington Square (where she converses with composer John Cage), she then challenges thereafter prospective lovers to a game of chess: winner take all. Stenzel fills his Big Apple visit with noted Village personalities in brief, absurd, philosophical sketches.

Rosy comes into contact with the aforementioned John Cage, Off-Broadway's Jean Halbert, the French chanteuse Janet Miallard, the SoHo artist Hannah Wilke in Gotham first, then moves across the country to meet a Memphis Blues singer, Mary Jane Collins, a colony of German-speaking Hutterites, some Wild West hippies, and, lastly, the Los Angeles psychiatrist Hal James, who, in his fatigues as a war vet, rapes and kills her on the beach.

Ronald Holloway, Variety 2. 3. 77

„... Avec un jeu d'échecs sous le bras, „Rosy Sélavy“ arrive à New York. Les avantages anatomiques de la comédienne I Sa Lo sont multiples et elle ne se prive pas d'en user pour apprendre à connaître de première main les coutumes sociales et sexuelles de l'Amérique. Elle prend la place de Duchamp à la table d'échecs du Square Washington (où le compositeur John Cage est son partenaire) et provoque plus tard ses „soupirants“ aux échecs: le gagnant a droit à tout. Stenzel enrichit sa visite de „Big-Apple“ avec des personnages du Village hors commun au

cours de sketches courts, absurdes et philosophiques.

En dehors de John Cage, Rosy a affaire avec la directrice de l'Off-Broadway Jean Halbert, la chanteuse française Janet Miallard et l'artiste de Soho Hannah Wilke dans la métropole artistique des USA. Puis elle voyage à travers le pays, fait la connaissance de la chanteuse de 'Memphis Blues', Mary Jane Collins, arrive dans une colonie de puritains de langue allemande, rencontre quelques hippies du Far-West et est finalement violée et assassinée à Los Angeles sur une plage par le psychiatre Hal James en tenue de vétéran ...“

Ronald Holloway, Extrait de ‚Variety‘, New York/ Hollywood, le 2 Mars 1977, Film Reviews

#### A propos du titre:

„C'est la vie Rose“ est le renversement de Rose Sélavy, pseudonyme de Marcel Duchamp, qui avait lui-même déformé le lieu commun ‚c'est la vie‘. Le double ‚r‘ doit avoir une signification pornographique; depuis des décennies les historiens de l'art essaient de déterminer sa signification exacte.

#### Biofilmografie

Hans-Christof Stenzel, geboren am 6.5.1935 in Berlin. 1954-1957 Studium der Germanistik, Psychologie und Betriebswissenschaft in Marburg und Berlin. 1955 Mitbegründer des Filmstudios an der FU (Freie Universität Berlin); 1957 Gründung der Firma „Distelfilm Berlin Stenzel & Co.“. Ab 1965 Zusammenarbeit mit Rosemarie Quast, heute Rosemarie Stenzel-Quast. 1969-1971 Dozent für Filmgestaltung an der Hochschule für Fernsehen und Film, München. 1973 zeigte das Österreichische Filmmuseum, Wien eine Retrospektive seines bisherigen Gesamtwerkes. Kurze Experimentalfilme am „filmstudio fu“: *Adhäsion I u. II*; *Der müde Winter stirbt in den Bergen* (1954-57). Kurze experimentelle Werbefilme: *ID I und II*; *NN* (1959-61). *Die Matrone von Ephesus* (TV) (1962). *Der Parasit* (TV) (1963). *Der Anfang einer Woche* (TV) (1964). *Der Neffe als Onkel* (TV) (1965). *Staub, der an Asche erinnert* (TV) (1967). *Die Blumen des Bösen* (TV) (1967-68). *Geschichte der Demokratie* (TV; 4 Folgen einer 7-teiligen Serie) (1967-69). *Elias Canetti* (TV) (1968). *Gruß Attersee* (TV) (1969). *Uganda Tomorrow* („Relikte eines nicht gedrehten Films“) (1970). *Das Abendmahl* (TV; „wegen Blasphemie vom Bayerischen Rundfunk vernichtet“) (1971). *Komm in meinen dunklen Garten* (1971-75). *C'est la vie Rose* (1976-77). *Dokumentation einer Aktion zur Verhinderung des Fernsehens* (1974-?)

#### Herausgeber:

27. Internationale Filmfestspiele Berlin (Berlin 15, Bundesallee 1-12)  
Redaktion: Helmut W. Banz  
7. Internationales Forum des Jungen Films (Berlin 30, Welsersstraße 25/Kino Arsenal)  
Redaktion: Alf Bold, Erika Gregor  
Satz: Zitty Verlag GmbH  
Druck: Oktoberdruck